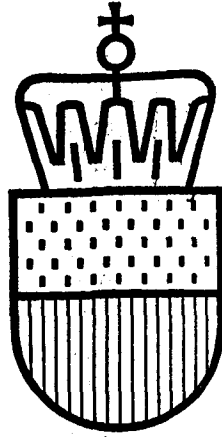


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—; halbjährlich Fr. 11.50; vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—; halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 21937 / 22412. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 21937. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Samstag, 17. September 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang - Nr. 137

Zum Betttag: Suche nach dem Gespräch

Vielleicht finden Sie es etwas komisch, über das Gespräch eine Besinnung anzustellen. Eine Besinnung macht man allein. Gespräch führt man mit mehreren. Der Betttag ist ein Tag der Besinnung. Man denkt über den lieben Gott, über die Lebenssituation, über sich selbst. Bei diesem Nachdenken, Nachsinnen bemerkt man aber nicht selten, nach-zu-sinnen. Wie soll das geschehen? Diese Frage taucht einem auf und man geht schnell wieder von sich weg zu den Andern. Man sucht das Gespräch.

Diese Tatsache offenbart uns etwas ganz Wichtiges: Wir sind Menschen, die auf einan-

der angewiesen sind, die aufeinander hingewiesen sind.

Es ist gut, wenn einer ganz persönlich über all die Dinge des Lebens nachdenken kann. Aber man hat vielleicht etwas vergessen, daß wir ja miteinander im Leben stehen und miteinander den Weg durchs Leben gehen und miteinander uns ewig freuen werden. Damit sind wir auch aufeinander angewiesen, damit tragen wir auch für einander Verantwortung, damit dürfen wir auch miteinander hoffen, können wir aufeinander bauen.

Unsere Lebenssituation stellt jeden vor Entscheidungen, die er ganz persönlich zu fällen hat. Wir können fast sagen, unsere Lebenssituation drängt uns in die Isolation, läßt uns erfahren, daß wir eine kleine Insel sind, die oft ganz einsam im großen Meer liegt, die uns armselig und öde erscheint, die allein nicht existieren kann, sondern oft unterzugehen scheint. Sie darf aber nicht untergehen, weil sie ewig zu leben bestimmt ist.

In unserm Leben müssen wir Verantwortungen auf uns nehmen, die uns vor ganz ernste Gewissensentscheide stellen. Diese können wir aber nur schwer fällen. So sind wir auf andere angewiesen.

Ich glaube, daß in dieser Einsamkeit, in dieser Lebensverantwortung, in der jeder steht, eine ganz große Möglichkeit liegt, immer mehr und besser menschliche Gemeinschaft zu werden.

Jeder ist ganz persönlich auf den Andern angewiesen und jeder hat ganz persönlich mit dem Andern Verantwortung zu tragen.

Nun stellt sich aber wieder ein großes Problem: Wie komme ich mit dem Andern ins Gespräch? Wie kann ich mich dem Andern öffnen, ohne mich zu verlieren? Ernste Gespräche miteinander führen, die um Lebensfragen gehen, verlangen vom Gesprächspartner eine große geistige Reife, weil jeder Mensch das Recht hat, daß man ihn nicht preisgibt. Der Gesprächspartner muß gegenüber andern schweigen können, sonst mißbraucht er das geschenkte Vertrauen. Wir alle müssen gerade am Besinnungs-

tag des nächsten Sonntags eine ernsthafte Gewissensforschung anstellen, wie wir das Vertrauen der Mitmenschen geachtet haben.

Vielleicht sind Sie Ehegatten. Sie haben das Glück einen Menschen zu haben, dem Sie sich ganz öffnen können, mit dem Sie Ihre persönlichen oder Ihre gemeinsamen Probleme besprechen können. Haben Sie das aber schon einmal getan? Ich habe so leise den Verdacht, daß es in verschiedenen Ehen nicht so recht klappt, weil die Ehegatten noch nie miteinander ganz offen und ganz persönlich gesprochen haben. Im Eheleben haben Sie heute Entscheidungen zu treffen, die Ihnen niemand abnehmen kann, die Sie aber allein nicht fällen können. Es ist Ihnen ein Mensch geschenkt, der mit Ihnen entscheidet, ehrlich entscheidet, der mit Ihnen auch die Verantwortung für diese Entscheidung trägt und mit Ihnen Ihren ganzen Lebensweg geht.

Vielleicht sind Sie Geschäftsmann. Auch Sie haben Entscheide zu fällen. Sie haben aber sicher schon entdeckt, daß Sie auf die Mitarbeit anderer angewiesen sind. Sprechen Sie aber auch mit Ihren Mitarbeitern. Die Zusammenarbeit geht viel leichter und Ihr Mitarbeiter will ja die Verantwortung mit Ihnen tragen.

Vielleicht erlebst Du jene entscheidenden Jahre Deiner Jugendzeit. Wie oft kommst Du Dir öde und einsam vor. Du willst selbständig sein, frei von den Andern. Du bist aber auch auf die Andern angewiesen. Du mußt Dich ihnen öffnen. Du brauchst das Gespräch mit erfahrenen Menschen.

Ich muß Dir etwas erklären: Gespräch heißt nicht einfach den Befehl und das Lebensrezept. Das willst Du nicht. Gespräch heißt persönliche Auseinandersetzung miteinander. Die Ratschläge müssen begründet sein und einigermaßen einleuchten. Der Entscheid liegt bei Dir, aber der Weg zu diesem Entscheid muß oft mit andern gemeinsam gegangen werden. Dazu braucht es das Gespräch, nach dem Du Dich sehnst. Ueberwinde Dich, einen guten Gesprächspartner zu suchen!

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Gespent der Vorstrafe...

Verkehrssünder landen bei uns mitunter schneller im Strafregister als anderswo. Bussen, die den Betrag von 50 Franken übersteigen, gelten als Vorstrafen, so dass schon relativ kleine Verkehrsdelikte (ein geringer Unfall oder die Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeit) unangenehme Folgen für einen sonst korrekt fahrenden Verkehrsteilnehmer zeitigen können. Die Tatsache, dass unsere Behörden gerade aus diesem Grund (unter Berücksichtigung der jeweiligen persönlichen Umstände) auszusprechende Bussen oft unter den normalerweise gebotenen Ansätzen halten, stellt keine befriedigende Lösung dar. Klarer und korrekter wäre es, wenn die Ansätze entsprechend der Geldentwertung erhöht würden. Erstens könnten dann die Bussen den wirklichen Fehlern gemäss abgestuft werden und die Verkehrsteilnehmer wären nicht dauernd vom Gespenst der Vorstrafe umgeben. m.s.u.

Für uns alle gilt: Wir leben heute in einer Zeit des Um- und Aufbruchs. Vieles ist nicht mehr wie früher. Manches ist ins Wanken geraten. Wir sehnen uns nach der Ruhe, nach der Sicherheit.

Zeiten der Unruhe, des Uebergangs sind schwere Zeiten für jeden. Wir müssen ihn alle gehen. Wenn wir ihn aber bewußt gemeinsam gehen, wird es uns sicher leichter sein.

Der erste Schritt auf diesem gemeinsamen Weg durch unsere aufgewühlte Zeit ist aber das Gespräch, das wir in gegenseitiger Achtung und Verantwortung miteinander führen. Dann haben wir vielleicht auch wieder den Weg gefunden, wie wir uns ganz persönlich mit dem lieben Gott aussprechen können. -d.

KOMMENTAR

Nur ein Neidhammel?

«Die Tat», offizielles Organ des Landesringes der Unabhängigen der Schweiz, das im Jahre 1935 von Migros-Begründer Gottlieb Duttweiler ins Leben gerufen wurde und seither in Zürich erscheint (Auflage im Juni 1966: 36784 Exemplare täglich), ist sauer auf Liechtenstein. Unter dem Titel «Kanonen und Briefkästen» publizierte sie am letzten Donnerstag ein rührseliges Geschichtlein aus der Feder eines gewissen «ybu», der uns den «wohlmeinenden» Rat gibt, wir sollen uns ernsthafter unserer «zweiliechtensteinischen Firmenwelt» annehmen, dann liesse sich mit der Schweiz auch eher über die Luziensteig-Schiessereien reden (?). Im übrigen hätten wir «gut reklamieren», nachdem wir selbst keine Maschinengewehre und Kanonen besässen und im Ernstfall auf unsere Nachbarn angewiesen seien, die uns helfen müssten. Liechtenstein solle gegenüber dem helvetischen Geschützdonner etwas nachsichtiger sein, umso mehr, als die «braven Schweizer» ja auch geduldig zuschauten, wie man in Vaduz «ganze Batterien von Briefkästen» aufstelle. «Diese verursachen zwar keinen Lärm, aber erhebliche Steuerausfälle. Das tut auch weh.» — Zur Information sei dem seltsamen Geschäftsmacher mit zwischenstaatlichen Kurzwagen erklärt, dass sich die Festungsanlagen der «bewaffneten Nachbarn» entlang der liechtensteinisch-schweizerischen (nicht der liechtensteinisch-österreichischen) Grenze befinden und, dass es weder mit der helvetischen noch mit der liechtensteinischen Neutralität vereinbar wäre, wenn uns die Schweizer Armee im Ernstfall helfen «müsste». — Doch kommen wir zur Sache: Jedermann weiss, dass es in der Schweiz gewisse Gegenden gibt, wo das Holdingwesen weit grössere Blüten treibt als bei uns. Man kann sich denken, dass die ganzen Briefkasten-Batterien von Vaduz vergleichsweise kaum ins Gewicht fallen. Wobei nur am Rande erwähnt sei, dass wohl der überwiegendste Teil des Kapitals der liechtensteinischen Firmen auf Schweizerischen Banken liegt. — Es fällt einem anfangs nicht leicht, den eigentlichen Hintergrund des vorzitierten «Tat»-Beitrages zu erkennen. «ybu» lässt die Katze erst am Schluss aus dem Sack. Nämlich dort wo er meint, er könne den Ratschlag zwar «nur mit schlechtem Gewissen erteilen», weil sich die Schweiz an deutschen Steuerdefraudanten auch «ganz artig mäste». Die Waffengattung sei leider etwas geräuschloser als die Artillerie. «Und so protestiert man eben über die Kanonen». Den etwas wirren Schlussätzen sollte man wohl entnehmen, Liechtenstein protestiere gegen die Einwirkungen des Waffenplatzes Luziensteig um die Aufmerksamkeit vom Holdingwesen abzulenken. — Wir meinen, dass ein solcher Vorwurf eine Unverschämtheit ist, auch wenn er nur als Vorwand dazu dient, auf Liechtenstein zu zeigen, weil man in der Schweiz einen Dieb sucht. — Wir wollen den «ybu» aus der «Tat» nicht so ernst nehmen und hoffen, dass es sich dabei nur um einen kleinen Neidhammel handelt, wie sie leider überall vorkommen. (wbw)

Heute abend: Pater Joh. Leppich in Vaduz

Der bekannte Strassenprediger spricht heute Samstagabend zum zweitenmal in Liechtenstein: 20.00 Uhr Marktplatz Vaduz

«...In den grössten Städten sind ihm die grössten Säle noch zu klein. Für die Predigten sucht er sich nicht die Kirchen aus, sondern den grössten Platz in der Stadt, mitten im Verkehr zwischen Kinos und Tanzcafés. Da ist seine Welt. Da hören ihm an einem einzigen Abend so viele Menschen zu, wie sonst nur zu einem Oberliga-Fussballspiel zusammenströmen. Pater Leppich klettert lieber auf das Dach seines Uebertragungswagen als auf die Kanzel. Schon eine Stunde bevor die Veranstaltungen beginnen, sichern sich die Menschen ihren Platz auf Schemeln, Klappstühlen und umgestülpten Obstkisten. Seine Art zu reden spricht allen bekannt und bewährten Regeln für Rede und Redner offen Hohn. So hat noch niemand vor ihm gesprochen, so wird keiner mehr nach ihm auftreten können. Höchstens die mittelalterlichen Kapuziner- und Bussprediger haben so wie Leppich mit dem Volk umgehen können. Was sind seine Abende dann überhaupt? Vortrag? Rede? Predigt? Nichts von alledem. Das lässt sich einfach in kein Schema pressen und in keine Redekategorie einordnen. Er steht vor Zehntausenden von Zuhörern so als rede er mit jedem einzelnen persönlich. Das ist alles Frage und Antwort zugleich, wie eine allgemeine öffentliche Diskussion, Wer ihm zuhört, wird förmlich gezwungen, mitzumachen, weil er seine Zuhörer immer nur direkt anredet: «Die sich da hinten am Kinobereich drücken, meine ich.» Mit jedem steht er in seinem Wort auf du, hier gibt es nur das «Ihr» und «wir».

Was er sagt, ist für Kanzel und Vortragspult wahrhaftig nicht geeignet. Pater Leppich spricht so, wie man eben nur auf dem Bau, im Büro, in der Kneipe oder in der Strassenbahn auf dem Weg zur Arbeit redet. Weil sich da auch niemand gewählt ausdrückt und durch die Blume redet, ist er vor seinen drei oder vier Mikrofonen ebenso drastisch und unverblümt, mit

Mutterwitz, Ironie und plastischen Vergleichen geladen. Dabei ist Pater Leppich alles andere als freundlich zu seinen Zuhörern und macht es ihnen nicht leicht. Der «Vagabund Gottes» denkt nicht daran, schön zu tun und zu besänftigen, sondern sagt von sich selbst, dass er «die Seelen aufritzen» und ihnen eine «religiöse Vitaminspritze» verpassen will. Von keinem würden sich die Menschen das an den Kopf werfen lassen was ihnen der hagere Pater in der fliegenden Soutane zumutet. Die Menschen laufen

ihm nicht weg, sondern strömen ihm zu: Am ersten Abend sind es vielleicht erst 5000, die ihm zuhören, am zweiten Abend in der gleichen Stadt 10000 und am dritten Abend gar schon 15000 oder mehr. Denn der Mensch lässt sich eher die Wahrheit sagen, als nur verbrauchte Regeschablone anhören. — («Redeskitzendienst», Bonn) (Korr.)

Zuwachs 17,8 %

Der Fremdenverkehr im Juni

Der Fremdenverkehr im Gastgewerbe weist für den Berichtsmonat einen Zuwachs von 17,8 Prozent bei den Gästeankünften und 11,1 Prozent bei den Logiernächten gegenüber den Juni zahlen von 1965 auf. Die Privatzimmer haben 8,2 Prozent mehr Gäste und 1,2 Prozent weniger Logiernächte für die gleiche Zeit gemeldet. Der Gastbettenbestand hat um 8,9 Prozent zugenommen. — In diesen Bericht einbezogen sind die Meldungen von 68 (67) Gast- u. Beherbergungsbetrieben und am Schluss jene von 17 (11) Ferienhaushaltungen. Beigefügte Zahlen in Klammern sind Vergleichszahlen vom Juni 1965. Die Meldungen der Gast- und Beherbergungsstätten enthalten 7244 (6158) Gästeankünfte und 14406 (13081) Logiernächte. Der Gastbettenbestand beträgt 1399 (1284), davon verfügbar 1383 (1256). Im Durchschnitt waren die verfügbaren Gastbetten zu 34,7 Prozent (34,7) besetzt und die Gäste 1,8 (2,0) Logiernächte anwesend, ohne Einrechnung der berufstätigen Dauergäste. Haupt-

Schlosstrasse gesperrt

Infolge Alpabfahrt ist die Schlosstrasse Vaduz-Triesenberg, ab Schloss Vaduz, heute Samstag, 17. September, von 14.00 bis 17.00 Uhr für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt. FL Sicherheitskorps

